

Mein Gott, mein Gott, warum?

Matthäus 27, 45-46

Sonntag, 29. Mai 2022 (Exaudi)

Jens Haser

Ev.-Luth. Jakobi-Christophorus-Kirchgemeinde Freiberg

☎ **03731 696814** 📧 **daniel.liebscher@evlks.de**

jakobi-christophorus.de

Liebe Gemeinde!

Heute möchte ich gern über die letzten Stunden Jesu am Kreuz, über seine Verzweiflung, über seine Erfahrung der „Verborgenheit Gottes“ dort am Kreuz sprechen und was diese Situation mit dem hier und jetzt zu tun hat, was uns ganz speziell damit verbindet. Wer hat solche Worte oder ähnliche, wie Jesus sie am Kreuz herausschreit, auch schon in seinem eigenen Leben benutzt? Sicher nicht in einer solch höchst dramatischen Situation der Hinrichtung wie damals bei Jesus, sicher auch nicht ganz so laut und öffentlich wirksam.

Aber ich glaube die meisten haben bereits herausforderte Lebenssituationen, wie Situationen der Hilflosigkeit, der Verlorenheit oder eben auch Situationen der Gottesferne hinter sich. Ich meine damit Momente oder längere Zeitabschnitte in denen Gott weit entfernt scheint, Gott für uns nicht zu existieren scheint, in meinem Leben von seinen Handeln, seiner Bewahrung nichts zu bemerken ist. Ich denke das kennt fast jeder. Denn leider wird unser Leben nicht nur durch Sonnenschein bestimmt, auch wenn mir das mehr gefallen würde. Solche herausfordernden Zeiten, Tage oder gar Monate bis Jahre, zum Beispiel der Trauer oder des Verlustes kommen immer wieder vor. Ich durfte Mensch kennenlernen, von ihnen lernen, die schreckliche Dinge erleben und ertragen mussten, bei denen ich

gar nicht weiß, wie sie diese tragen können. So denke ich zum Beispiel gerade der Tod von eigenen Kindern trifft so existenziell, so schmerzhaft und so brutal wie kaum etwas anderes noch Vorstellbares im Leben.

Auch durch meine Arbeit im Rettungsdienst und der Feuerwehr bin ich zwangsweise oft mit Schmerz, Krankheit, Tod aber auch mit den glücklichen Momenten des Lebens, wie z.B. einer Geburt oder auch Rettung aus tiefster Not konfrontiert. So frage ich Euch: Was kann uns Menschen, so wie Jesus am Kreuz, zum schreien bringen: „Mein Gott Mein Gott warum hast du mich verlassen?“ Um das deutlicher zu machen möchte ich ihnen den Text des **Psalms 22** auszugsweise vorlesen. **David** hat so viel treffendere und schönere Worte als ich es formulieren könnte.

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. 3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. 4 Aber du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels. 5 Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen heraus. 6 Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Wie schon zu Beginn gefragt: Kennen Sie auch solche Lebensabschnitte wie David sie hier beschreibt? David ist in seiner Situation Einsam, er fühlt sich verlassen und allein mit seinen Sorgen und Nöten? Er durchlebt eine Zeitspanne der Kraftlosigkeit und Hilflosigkeit. Aus seinem eigenem Ermessen ist wohl kein Ausweg aus der eigenen Situation zu sehen? Wir hier müssen keine Verfolgung durch andere Menschen wie Davis erleben. Aber da fallen mir gleich andere Beispiele ein, wenn ich an die Welt um mich herum denke. Zeiten, welche von Krankheit beherrscht sind. Wir sind leider immer noch so vielen Krankheiten fast hilflos ausgeliefert und erleben dies viel zu oft in der Familie und Bekanntschaft. Und die Erwartungen an die Medizin und das medizinische Personal sind gleichzeitig unerreichbar groß. Das muss ich oft erleben und kann da nur, um Gnade für uns bitten.

Heilen kann nur Gott. Wir können nur etwas unterstützend wirken und dafür bin ich Gott dankbar. Die moderne Medizin ist ein großer Segen, aber eben nicht Gott selbst und es ist nicht gut Ärzte als Götter in Weiß anzusehen und sie so in eine Position zu bringen, welche sie nicht erfüllen können. Ich glaube ich könnte noch mehr Bereiche aufzählen, in denen sich einige wiederfinden werden. Und gerade umso mehr die Länge unseres Lebens zu nimmt, so öfter mehren sich leider oft auch solche Zeiten der Not.

Auch im Leben von **Jesus Christus** war es nicht immer einfach gewesen. Und damit meine ich nicht nur seine letzte Zeit am Kreuz, um die es heute ins besonderen geht. Von seiner Kindheit und Jugend ist nicht viel bekannt. Wir wissen, dass er in einer nicht gerade reichen Familie aufwuchs und schon früh durch seine ungewöhnliche Geburtsgeschichte ein eher negatives Aufsehen in frommen Kreisen erregte. Unsere Aufzeichnungen beginnen, als er ca. 30 Jahre alt war. Schnell beginnen auch hier die Berichte von Anfeindung, Ausgrenzung bis zu Mordabsichten gegen sein Leben. Der zu Beginn der Predigt vorgelesene Bibeltext, sein Schrei am Kreuz, soll einer seiner letzten Sätze gewesen sein, am Ende seines noch jungen, abrupt enden den Lebens am dort Kreuz.

Nun wir Christen wissen, wie es „Gott sei Dank“ weiterging mit Jesus, seiner Auferstehung, dass es kein abruptes Ende war, und was das alles für uns Menschen verändert hat. Aber heute möchte ich mich eher mit seinen letzten Stunden, was er erlebte, beschäftigen, da dies wie ich meine, immens wichtig für uns ist und für mein Leben ein ganz besonderer Trost ist, mich wirklich mit Freude erfüllt. Das ist, was ich ihnen euch heute gerne mitteilen möchte! Doch zunächst gilt es noch einmal sich mit der menschlichen und der göttlichen Seite im Leben zu beschäftigen. Jesus schreit am Kreuz nach Gott. Ruft nach ihm, fragt warum Gott ihn verlassen habe! Das ist doch eigentlich ganz unglaublich. Jesus Christus soll von Gott verlassen sein, frage ich mich!? Wir Menschen erleben das ja glaube ich häufiger, als uns lieb ist, diese Gottesferne, mehr als wir vielleicht zugeben wollen, dass Gott für uns verborgen bleibt in bestimmten Zeiten unseres Lebens! Aber Jesus selbst?

Wenn wir uns an die gerade vorgelesenen Worte im Psalm von **Davids** erinnern, können wir einen Einblick von Davids Verzweiflung, seiner Ohnmacht und Zerbrochenheit erahnen! Das kann ich viel besser verstehen und nachvollziehen. Obwohl David in der Bibel als Mann nach Gottes Herzen bezeichnet wird, ist und bleibt er doch ein ganz normaler Mensch. Ein „Mann nach Gottes Herzen“ ist wirklich eine herausragende Bezeichnung! Auch Davids Vertrauen auf Gott wird uns immer wieder als vorbildhaft dargestellt. David ist vom Geist Gottes erfüllt. David wirkt sogar prophetisch, so in seinen Psalmen! David sehnt sich sein Leben lang nach der Nähe Gottes und sucht sie immer wieder. Und er verliert sie auch, diese ihn so wertvolle Nähe zu Gott seinem Herrn, immer wieder in seinem Leben.

Einer dieser Lebensabschnitte wird der Ehebruch mit Bathseba und der anschließende Mord an ihrem Mann sein. Auch David scheitert wie so manch einer von uns an seinen eigenen Trieben und Wünschen und dem Versuch diese im eigenen Leben voranzutreiben und sich so durch die eigenen Entscheidungen von Gott selbst zu entfernen. Aber immer wieder sucht David seinen Gott, er vermisst seine Nähe in seinem Leben, er ringt um den Heiligen Geist mit all seiner Kraft.

Bei **Hiob**, einer anderen großen Persönlichkeit in der Bibel liegt die Situation etwas anders. In der Bibel selbst wird Hiob grundsätzlich als fromm, rechtschaffen und gottesfürchtig dargestellt - wieder jemand, der uns als gutes Vorbild und dienen kann. Als Hiob schließlich alles verliert, alle seine Kinder umkommen, sein Leib mit Krankheit geschlagen ist, verflucht er sein Leben und sehnt seinen eigenen Tod herbei - verständlich finde ich. Er ist vollkommen verzweifelt, hadert mit seinem Schicksal und auch mit Gott. Er sieht sich schuldlos unter Gottes Zorn, dem er aber nicht entrinnen kann, dem Zorn nichts entgegen setzen kann. Niemals würde er sich direkt gegen Gott auflehnen, ihn direkt beschuldigen, aber seine Anklage Gott gegenüber dringt meiner Meinung nach durch seine Reden immer wieder durch. Hiob sieht Gott unendlich weit entfernt, ein Gott der Hiob von Weitem aus

beobachtet und straft! Im Kapitel 9, 11-16 erklärt Hiob, dass seine Worte nicht bis zu Gott dringen können - Gott hört Hiobs Worte gar nicht! Gott ist unerreichbar weit weg für Hiob! Kein Kontakt ist zu ihm möglich. Eine beklemmende und schreckliche Vorstellung, solch einen Gott haben zu müssen. Trotz allem sieht sich Hiob hier selbst im Recht!

Später bekennt Hiob sogar noch seinen all bekannten Satz im Kapitel 19,18-20: „**Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt!**“ und ein Vers weiter: „**So werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder**“.

Auch Hiob hofft die ganze Zeit auf seinen Gott, auf das Erbarmen Gottes über seine Situation. Schlussendlich darf er erkennen in Kapitel 42,5, dass er Gott nur über Dritte gekannt hat! Ihm fehlt die nötige persönliche Beziehung zu seinem Gott. Er musste Gott und sein Handeln falsch einschätzen!

Heute ist es genauso. Wir können uns durch unsere Lebensführung von Gott entfernen. Eigene Wege gehen ohne Gottes gute Führung zu nutzen. Denken wir zum Beispiel an das **Gleichnis vom verlorenen Schaf**, das macht es uns gut deutlich. Wir können die Herde Gottes verlassen, aus der Bewahrung und Führung des guten Hirten flüchten. Gott sei Dank geht uns dieser Hirte sogar nach und sucht uns, wenn wir uns denn finden lassen wollen.

Ich denke das Entfernen von Gott ist zumeist ein ganz allmählicher Weg. Damit ist, glaube ich, nicht die große Todsünde gemeint, also der plötzliche Bruch mit Gott durch eine begangene Tat. Sondern mein ganz allmähliches Leben, in dem Gott kaum bis keine Rolle mehr spielt. Ich entscheide also zumeist allein was mir passt, was ich will, lebe mein Leben für mich allein. Aber warum denn nicht im ständigen Gespräch mit Gott alles besprechen, mit Gott wirklich meine ganze Zeit verbringen? Ist das zu anstrengend? Oder etwa nicht im Alltag umsetzbar? Aber eine Beziehung muss doch wachsen und darf wachsen, eine Beziehung muss doch gelebt werden! Das ist doch im gewöhnlichen Leben nicht anders. Wenn ich nur weiß, dass meine Frau da ist, aber nicht mit ihr zusammenlebe,

spreche, Anteil an ihrem und sie an meinem Leben nehme, wäre das weder eine Beziehung noch eine Ehe! Und ja es ist auch anstrengend Beziehung zu leben, aber es ist grundsätzlich möglich!

Also beginnen Sie doch mit kleinen Schritten im Alltag aber mit beständigen Schritten. **Leben Sie die Beziehung zu Gott dem Herrn!** Keine eigene Beziehung zu Gott zu haben kann also ganz schleichend geschehen oder sogar wie es bei Hiob war auch einfach gewohnt sein. Ein tatsächliches Problem der Kirchen! Bei manchem wurde niemals eine Beziehung zu Gott erst aufgebaut. Von der Gemeinde, dem Pfarrer kann ich zwar Informationen über Gott erhalten, die man auch glaubt, annimmt, sogar umsetzt im Leben. Aber es war eben nur ein Hörensagen von einem fernen Gott. Dieser ferne Gott wird aber im eigenen Leben nicht sprechen können, erst recht nicht in Zeiten von Krisen in denen man ein plötzliches Gespräch, also Gebet, beginnt und schnell Antwort und Hilfe erwartet. Er bleibt ein ferner Gott!

Natürlich, wenn er gnädig ist und aus der Wolke, wie es bei Hiob war, zu uns spricht und sich machtvoll offenbart, kann er die Situation natürlich ändern. Und ich will auch gar nicht bezweifeln, dass Gott das heute nicht tut, aber so oft kommt es wohl nicht vor, das Laute sprechen aus der Wolke, meine ich. Aber unser Gott ist mehr als gnädig, denn er spricht zu uns tatsächlich, zu jedem einzelnen. Er hat sich sogar dazu in menschlicher Gestalt offenbart. Hat sich nahbar, klein, vor allem erlebbar gemacht in Jesus Christus!

Nun kommen wir wieder zu der Frage zurück, wie kann Jesus selbst, der Herr der Herren an Gottesferne verzweifeln? Wie kann Jesus Christus selbst am Kreuz, in seiner schlimmsten Stunde von Gott verlassen sein? Der Sohn Gottes schreit laut am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und stirbt kurz darauf.

Ja viele werden jetzt sicher sagen: Jesus trägt zu dieser Stunde die Sünde der Welt auf seinen Schultern. Unsere Sünden, meine ganz persönlichen Sünden. Und Sünde trennt nun mal, so wie jeder weiß, den Menschen von Gott!

Und so ist Jesus in seinen Todesqualen an diesem schrecklichen Hinrichtungs-Werkzeug angenagelt, ganz allein ohne seinen geliebten Vater im Himmel! Aber ich frage mich trotz allem, was kann stabiler sein, als die Dreieinigkeit Gottes zu der Jesus doch gehört, als die Beziehung Jesu zu Gott seinem Vater im Himmel. Die schiere Abhängigkeit von der Nähe zu Gott, vom Willen des Vaters, wird in den Evangelien immer wieder bezeichnet ausgeführt! Und doch ist nun Jesus in seiner schlimmsten Zeit auf Golgatha allein! Von seinen Lippen kommen keine Vorwürfe, keine Anklage Gottes gegenüber, doch seine Verzweiflung über die empfundene Gottesverborgenheit ist doch sehr spürbar.

Er, der alle Macht hatte Kranke zu heilen, Naturgewalten zu befehlen, das Unmögliche zu tun - wie Tote aufzuwecken -, ist nun hilflos und erlebt Gottesferne. Gott ist für ihn verborgen!

Das woran so viele von uns Menschen verzweifeln, und die Frage stellen: „Wo bist du Gott?“ Oder sogar ausrufen: „Hier ist kein Gott der hilft!“

Nun meine Antwort darauf kommt jetzt. Mein eigentlicher Punkt der mich so begeistert, dass ich heute diese Predigt halte, ist: Genau hier, genau in dieser Stunde, genau in dieser Situation ist mein Gott da, der hilft! Er ist nicht fern! Jesus hat für alle und alles am Kreuz bezahlt, für alles am Kreuz gelitten. Er hat unsere Sünden ans Kreuz gebracht und noch mehr. **Er hat unsere, ja er hat meine Gottesferne ans Kreuz gebracht und dafür auch bezahlt!** Gott selbst erleidet, erfährt und trägt die Verborgenheit Gottes am Kreuz - Unglaublich! Überlegt euch nur, es steht geschrieben, dass Jesus ein Priester ist, der alles nachempfinden kann, was uns geschehen mag. Wirklich alles! In Hebr 2,17-18 lesen wir:

„Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“

Und weiter in Hebr 4,15: **„Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“.**

So hat Gott in Gestalt seines Sohnes Jesus Christus sogar die Gottesferne erfahren und getragen und schlussendlich bezahlt. Gott hat die Beziehung zu ihm selbst wiederhergestellt, ganz vollkommen! **Wir müssen die Gottesverborgenheit - die Ferne zu Gott - nicht mehr selbst ertragen.** Wir haben alle den Heiligen Geist zugesprochen bekommen! **Die Zeiten der Gottesferne sind vorbei, sie sind bezahlt!**

Ich weiß wir erleben oft etwas ganz anderes im Leben. Wir vermissen Gott, haben ein Loch im Herzen, ein immer ungestilltes Bedürfnis nach seiner Nähe in unserem Herzen, dass wir nur leider zu oft mit anderen und vor allem leider nichtigen Dingen zu füllen versuchen! Aber kennen sie das Gedicht **Spuren im Sand** von Margaret Fishback Powers? Es ist ein tolles Bild - nicht aus der Bibel -, aber **es beschreibt wunderbar unser Leben mit Gott.** Und ich betone besonders „mit Gott“, weil es so so wichtig ist!

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum: Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten, Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben. Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn. Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war, blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte, dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war.

Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn: „Herr, als ich anfang, dir nachzufolgen, da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein. Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.

Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“ Da antwortete er: „Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.

**Dort wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen.“**